Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences

Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences

Band: 37 (1980)

Heft: 1-2

Artikel: Gustav Adolf Wehrli (1888-1949), Gründer der Medizinhistorischen Sammlung der Universität Zürich

Autor: Boschung, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-521204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gustav Adolf Wehrli (1888–1949), Gründer der Medizinhistorischen Sammlung der Universität Zürich

Von Urs Boschung

Am 28. Februar 1949 starb einer der Väter der schweizerischen Medizingeschichte, Privatdozent Dr. med. Gustav Adolf Wehrli. Durch Anlegen einer großen Sammlung medizingeschichtlicher Objekte, Bücher und Manuskripte hat er die materiellen Voraussetzungen für die Errichtung des ersten schweizerischen Instituts in diesem Fachgebiet geschaffen. Die größten Verdienste hat er sich als Pionier des medizinhistorischen Museumswesens erworben.

Gustav Adolf Wehrli wurde am 26. Juni 1888 in Zürich-Unterstraß geboren. Der Vater, Gustav Adolf, war Ingenieur und betrieb eine Holzriemenscheiben-Fabrik in Zürich. Er hatte sich 1910 in Oerlikon eingebürgert: ursprünglich stammte die Familie aus Ebnat im Kanton St. Gallen. Die Mutter unseres Wehrli, Emma Recht, war gebürtig aus Neuhausen bei München[1].

1907 immatrikulierte sich Wehrli in Zürich als Medizinstudent. Ein vorklinisches Semester scheint er in München verbracht zu haben. 1912 legte er das Staatsexamen ab und wurde Assistent am Bezirksspital Wetzikon. Aus Briefen ist bekannt, daß er sich 1913 bei der Basler Mission um die Stelle eines Missionsarztes an der Goldküste in Westafrika bewarb. Nach mehreren Praxisvertretungen und Aktivdienst, unter anderem als Chirurg in einer Kriegsverwundetenabteilung in Konstanz, eröffnete er während der Grippeepidemie 1918 eine Allgemeinpraxis in Zürich. Er habilitierte sich 1920 an der Universität Zürich für Geschichte der Medizin. Im Hauptberuf blieb er zeitlebens praktizierender Arzt[2].

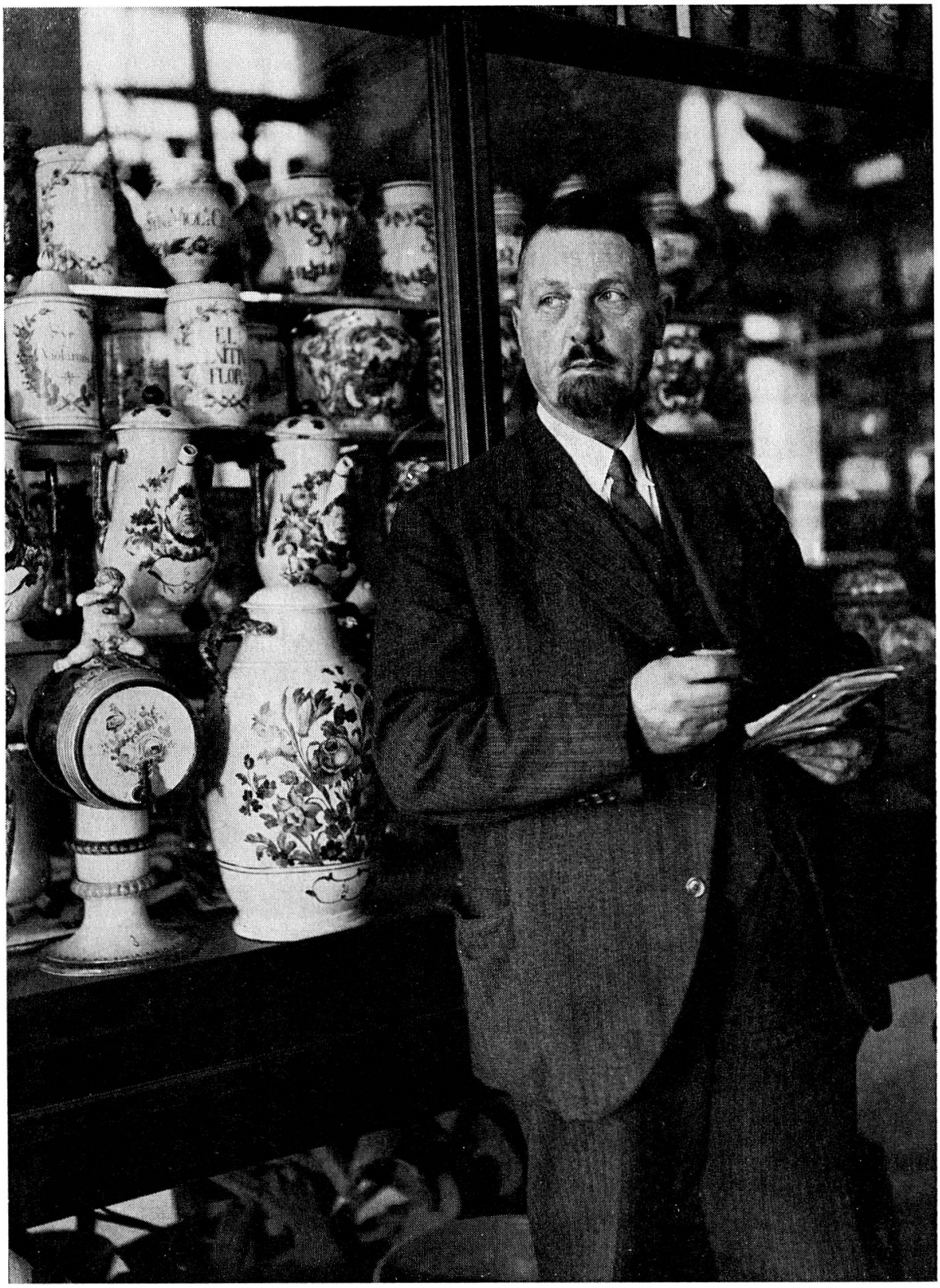
Der Medizinhistoriker

In der Studienzeit galt Wehrlis Interesse der Urgeschichte und der Ethnologie. Er hörte nicht nur entsprechende Vorlesungen, sondern unternahm auch auf eigene Faust archäologische Grabungen. In München trat er in Beziehung zum Anthropologen Johannes Ranke (1836–1916) und studierte in dessen Laboratorium die pathologischen Veränderungen an Knochen aus bayrischen Beinhäusern. Als Assistent in Wetzikon begann er Material zu einer Dissertation über die Medizin der prähistorischen Völker zu sammeln. Nach zweieinhalb Jahren mußte er dieses Vorhaben fallenlassen. Nun wandte er sich ganz der Erforschung der Volksmedizin zu. Hier setzt auch seine medizinhistorische Sammeltätigkeit ein. Auf Streifzügen durch das Wallis, die Zentralschweiz und das Bündnerland

spürte er Amulette, Votivgaben und -bilder und vieles andere mehr auf. 1915 trat Wehrli in die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde ein und wurde Vorsteher der bereits bestehenden Abteilung für Volksmedizin. Als solcher hatte er das umfangreiche Material, das aus der ganzen Deutschschweiz nach Umfragen und Aufrufen eintraf, zu betreuen. In dieser Funktion gehörte Wehrli dem Zentralvorstand der Gesellschaft an, in dem er bis 1936 blieb, obwohl von 1923 an von seiner Abteilung keine Jahresberichte mehr eingingen. Eine größere Arbeit Wehrlis über die Volksmedizin im Wallis, die die Gesellschaft zu drucken gewillt war, blieb unvollendet[3]. In einigen Zeitschriftenartikeln setzte er sich immerhin mit ethnomedizinischen Themen und mit dem Wesen der Volksmedizin auseinander. Er berichtete über das Schwitzstübli des Zürcher Oberlandes und wies in seiner Dissertation aufgrund von Selbst- und Tierversuchen auf dessen Gefährlichkeit (CO-Vergiftung) hin. – Die Sektion Zürich der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde gründete Wehrli 1918; er leitete sie als Präsident bis 1924[4]. Sie scheint später eingeschlafen zu sein; die heutige Ortsgruppe entstand in den fünfziger Jahren um Professor Richard Weiß[5].

Ergiebiger als Wehrlis volksmedizinische Bemühungen waren seine Forschungen zur Medizingeschichte Zürichs. Drei Neujahrsblätter der Antiquarischen Gesellschaft sind den Badern, Barbieren und Wundärzten, der Gesellschaft zum Schwarzen Garten, dem öffentlichen Medizinalwesen im alten Zürich gewidmet. Aktenmäßig genau belegt, werden in exemplarischer Weise die medizinischen Berufsverhältnisse vor 1798 dargelegt und mit anderen Städten verglichen. Die drei Hefte, insgesamt 320 Seiten und 160 Abbildungen, sind auch heute noch unentbehrlich. – Einer Anregung Karl Sudhoffs, der 1922 in Zürich die Schriften des Paracelsus durchsah, ist die Bearbeitung des Zürcher Stadtarztes Christoph Clauser (gestorben 1552) zu verdanken. Clauser war als Freund Conrad Geßners, als Kritiker der Harnschau und als Verfasser von Kalendern bedeutend. Wehrlis Buch bringt im Anhang den erhaltenen Briefwechsel Clausers und als Faksimile seine Harnschrift, die als Dialog zwischen Arzt, Hebamme und dem Ärztegott Mercurius auch ein buntes Bild des ärztlichen Alltags im 16. Jahrhundert bietet.

In den dreißiger Jahren begeisterte sich Wehrli für die Geschichte des Sports, und die Sammlung wurde in neuer Richtung ausgebaut. Ein Beitrag in der Festschrift Brodbeck-Sandreuter über die ärztliche Verordnung von Leibesübungen zeugt von dieser Phase. Im Zuge der nationalen Selbstbesinnung und unter dem Eindruck der Landesausstellung von 1939 bereitete Wehrli ein Buch über berühmte Schweizer Ärzte im Ausland und ein schweizerisches Ärztelexikon vor. Anfangs der vierziger Jahre begann er mit großen erbbiologischen Studien über den Ärztestand. Die Verwertung in «Erbbiologisch-statistischen Hilfstafeln für



Gustav Adolf Wehrli

die Berufsberatung» unterblieb, da die Julius Klaus-Stiftung die erforderliche Unterstützung verweigerte. Gleichzeitig beschäftigte sich Wehrli mit den Behinderten, mit prominenten Gebrechlichen, ihrer Geschichte und ihren Leistungen[6]. Eine Artikelreihe dazu erschien von 1942 bis 1944 in den Heften der Pro Infirmis.

Wehrli war der dritte Dozent für Medizingeschichte an der Universität Zürich. Vor ihm lehrten der außerordentliche Professor Johann Wilhelm Arnold (1801–1873) von 1835 bis 1840 und Privatdozent Hans Locher-Wild (1823–1873) von 1849 bis 1852. Gelegentlich kündigte auch Privatdozent Johannes Seitz (1845–1931) Vorlesungen über unser Fach an (bis 1910)[7].

Als sich Wehrli 1919 um die Habilitation bewarb, war der Fakultät bereits ein zweiter Aspirant rühmlichst bekannt, der sprachenkundige, vielgereiste, eloquente, in jeder Beziehung hervorragende Henry E. Sigerist[8]. Es war das Schicksal Wehrlis, lebenslang, auch nach Sigerists Weggang, in dessen Schatten zu stehen. Wehrlis Lehrauftrag wurde mit Rücksicht auf Sigerist auf die «Geschichte der Medizin im Mittelalter und in der Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung der Volksmedizin» eingeschränkt. Als sich die Fakultät ihre hundertjährige Geschichte schreiben lassen wollte, war von Wehrli nie die Rede. Angefragt wurden Sigerist in Leipzig und der emeritierte Eugen Bleuler; beide lehnten übrigens ab[9]. Wehrli erlangte nie das Wohlwollen der Fakultät. Er mißfiel durch seine wiederholten Unterstützungsgesuche für die Sammlung, von der man zwar erwartete, daß sie in Zürich bleibe, für die man sich aber nicht weiter engagieren wollte. Historische Dissertationen von Medizinern, besonders von Zahnärzten, wurden nur unwillig anerkannt. Unbekümmert um Formalitäten, beschäftigte Wehrli die Fakultät immer wieder in unliebsamer Weise, so daß seine Gönner, der Hygieniker William Silberschmidt, der Otorhinolaryngologe Felix Nager, auch der Dermatologe Bruno Bloch und später vor allem Hans Fischer, oft einen schweren Stand hatten. Obschon man nach und nach den Wert der Sammlung und Wehrlis Idealismus anerkannte, versagte man ihm aus persönlichen Gründen die Titularprofessur[10].

Als Dozent fand Wehrli ein denkbar geringes Echo. Während 58 Semestern kündigte er Vorlesungen an, im Sommer oft Führungen durch die medizinhistorische Sammlung. Von 1932 bis 1946 kam die Vorlesung nur viermal zustande. Man nahm ihm dies nicht übel, sondern erklärte es mit der Überlastung der Studenten[11].

Der Sammler

Der Aufbau und Fortbestand der Medizinhistorischen Sammlung lag Wehrli am meisten am Herzen; sie ist sein eigentliches Lebenswerk. Für unser Land ist

Wehrlis Leistung durchaus originell. Vorbilder gab es im Ausland. In Großbritannien hatte der Industrielle Henry Wellcome (1853–1936) bereits in den 1880er Jahren zu sammeln begonnen. Seine Ausstellung während des Internationalen medizinischen Kongresses 1913 in London erregte größtes Aufsehen. Das Wellcome-Institut und die (ins Science Museum übergeführte) Wellcome-Sammlung sind heute weltbekannt[12]. – Auf den deutschen Naturforscher-Versammlungen von 1893 und 1899 wurde die Schaffung einer medico-historischen Abteilung am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg angeregt. Eine permanente Ausstellung wurde dort 1904 eröffnet[13]. – In Kopenhagen gründeten drei Ärzte 1907 ein Museum, das 1917 in den Besitz der Universität überging und heute noch besteht[14].

Wehrli datiert den Anfang seiner medizinhistorischen Sammeltägigkeit in das Jahr 1915. Entsprechend der Entwicklung seiner Interessen verlegte er sich anfangs besonders auf Volksmedizin und Kurpfuscherei, später mehr auf die wissenschaftliche Medizin, auf Pharmazie, Hygiene, Gesundheitserziehung, Sport, auf Erzeugnisse von Behinderten usw. Er sammelte nicht nur Gegenstände, sondern auch Bilder, Bücher, Briefe und Manuskripte[15].

Nicht alles hat Wehrli selbst zusammengetragen. Er hat aber das große Verdienst, verlassene Sammlungen in Kliniken und Instituten gerettet, manchen Ärztenachlaß vor dem Untergang bewahrt zu haben. Am bedeutendsten ist die «Instrumenten- und Bandagen-Sammlung», die seit der Anfangszeit der Universität an der Chirurgischen Klinik bestand. Theodor Billroth hatte sie in den sechziger Jahren eigenhändig inventarisiert und in neuen Schränken unterbringen lassen. Nach Krönleins Amtszeit wanderte sie auf den Estrich des Kantonsspitals, wo sie Wehrli aufspürte[16]. Auch das Schweizerische Landesmuseum überließ ihm zahlreiche Deposita[17].

1920 erbat Wehrli von der Kantonalen Erziehungsdirektion einen Ersatz für die zu eng gewordenen bisher benützten Räume im Hygienischen Institut. Er erhielt provisorisch das vierte Turmgeschoß im Universitätshauptgebäude zugewiesen (wo sich das 1951 geschaffene Institut heute noch befindet)[18]. Ein zweisprachiger «Aufruf zur Mithilfe bei der Errichtung eines schweizerischen medizingeschichtlichen Museums» erschien 1926 aus Wehrlis Feder in der Ärztezeitung[19]. Gleichzeitig bot er die Sammlung der Verbindung der Schweizer Ärzte als Stiftung an, da er dringend Unterstützung brauchte[20]. Er betonte der Verbindung gegenüber besonders die wertvollen Dienste, die sein Material im Kampf gegen das Kurpfuschertum leisten könnte. In der Zürcher Fakultät erregte das Angebot Unwillen, da man sich erinnerte, daß viele Gegenstände aus Universitätsinstituten stammten, und da man sie lediglich als Leihgaben betrachtet wissen wollte[21]. Als

die Verbindung der Schweizer Ärzte aus finanziellen Gründen abwinkte, wandte sich Wehrli an die Zürcher Regierung um einen dauernden Staatsbeitrag. Diesen gewährte von 1927 an die Gesundheitsdirektion mit Fr. 2000.–, der Hochschulfonds mit Fr. 1000.–[22]. Gegenüber der Stadt Zürich stellte Wehrli besonders die Bedeutung seines «Schweizerischen Hygiene-Museums» für die Gesundheitserziehung heraus und erwirkte so einen jährlichen Zuschuß von Fr. 3000.–[23]. Bei den Sportverbänden warb er für den Aufbau eines «Schweizerischen Sportmuseums».[24]

Um den dauernden Bestand der Sammlung zu sichern, stellte Wehrli der Zürcher Regierung 1930 das Gesuch, daß sie als wissenschaftliches Institut vom Staat übernommen werde. Die Medizinische Fakultät äußerte in ihrer Stellungnahme, daß die Sammlung an sich wertvoll sei und deswegen erhalten bleiben solle, «immerhin nicht in der Form eines wissenschaftlichen Instituts, umso weniger, als diese Form eventuelle Folgerungen für die akademische Stellung ihres Leiters nach sich ziehen könnte.»[25] Nach gründlicher Abklärung – Karl Sudhoff lieferte ein positives Gutachten – beschloß die Zürcher Regierung am 17. November 1932 die Übernahme der Sammlung gegen eine Abfindungssumme von Fr. 20000.–, fällig nach der Neuordnung und Reduzierung der Bestände. Wehrli erhielt als nebenamtlicher Leiter jährlich Fr. 3600.– sowie Fr. 2400.– «zur Beschäftigung von Hülfskräften». Abgesehen von Fr. 200.–, die jeweils für Büromaterial verbraucht wurden, verzichtete man absichtlich auf einen Sammlungskredit, «um dem Sammeleifer des Gründers einige Schranken zu ziehen».[26] Es blieb also einzig der Beitrag der Stadt Zürich, der später auf Fr. 800.– reduziert wurde. So war nun zwar der Bestand von Wehrlis Lebenswerk gesichert, allerdings mit der schweren Auflage, fortan nicht mehr aktiv sammeln zu können. Wehrli erkannte dagegen richtig, daß ihm damit wertvolle, auch künstlerisch bedeutende Objekte entgingen; diese sind zwar sehr teuer, erhöhen aber ganz wesentlich die Anziehungskraft eines Museums. Die Regierung wünschte jedoch damals gar nicht ein Museum, sondern lediglich eine Unterrichtssammlung für die Medizinische Fakultät. Zur Erreichung dieses Zwecks wurde Wehrli eine Kommission beigegeben, in der je ein Vertreter der Fakultät, der Ärzteschaft und der Altertumskunde (d.h. des Landesmuseums) saß[27]. Im Zuge der Reorganisation wurde die Bibliothek in den sechsten Stock verlegt und dort ein geheiztes Arbeitszimmer eingerichtet. Die Bildersammlung erhielt eine brauchbare Ordnung. Ein Teil der Objekte wurde für die Studiensammlung auf Kartons befestigt, um leicht demonstriert werden zu können. Der große Rest wurde als Schausammlung aufgestellt.

Allen Einschränkungen zum Trotz wuchs die Sammlung weiter, vor allem durch Schenkungen, auch durch die Entrümpelungsaktionen der Kriegsvorsorge.

Sehr zum Leidwesen Wehrlis bemühte sich 1945 Dr. med. Karl Reucker (1890–1961), Vize-Direktor der CIBA Basel und Redaktor der CIBA-Zeitschrift, um den Aufbau einer firmeneigenen medizinhistorischen Sammlung für Wanderausstellungen[28]. Gefragt waren vor allem Dubletten aus den Zürcher Beständen, für die ein Angebot von Fr. 30 000.– vorgelegt wurde. Die Aufsichtskommission der Sammlung sah darin eine Möglichkeit, zu Geld für die nötige Ergänzung der Handbibliothek zu kommen, während Wehrli sich entschieden gegen einen «Ausverkauf» wehrte. Er betonte, «wie mühsam und mit wie schweren Opfern an Zeit und Geld er im Laufe von 30 Jahren die Sammlung zusammengetragen habe. Es sei begreiflich, daß er an den zum Teil gar nicht mehr erhältlichen Gegenständen und Raritäten hänge und daß ihn der Verkauf vor allem der älteren wertvollen Instrumente aus früheren Jahrhunderten schmerze. Auch der Gedanke, daß durch diesen Verkauf erst ein Konkurrenzmuseum in Basel geschaffen werden könne, sei schmerzlich.»[29] Schließlich wurden aber doch 1947 für Fr. 25 000.– eine Reihe von Gegenständen an die CIBA abgetreten. Man ahnt, wie sehr die ganze Aktion Wehrlis letzte Jahre verdüstert haben muß.

Bis zur Reorganisation durch Prof. Erwin H. Ackerknecht im Jahre 1961 war die Sammlung nur schwer zugänglich. Wehrli beteiligte sich an verschiedenen Ausstellungen in anderen Museen, an der Schweizerischen Hygiene- und Sportausstellung (Hyspa) 1931 in Bern, an der Landesausstellung 1939 in Zürich[30]. Die wissenschaftliche Auswertung war ihm nur in geringem Umfang möglich; es fehlten das Inventar und der Katalog. Er war sich aber bewußt, für die Nachwelt gesorgt und im schweizerischen Museumswesen eine Lücke geschlossen zu haben.

Als es nach Wehrlis Tod um seine Nachfolge und um die Errichtung eines Instituts ging, würdigte Henry E. Sigerist 1950 in der Neuen Zürcher Zeitung Wehrli als «genialen Sammler». Sein Werk bilde den idealen Grundstock eines Universitätsinstituts[31]. Dieser Tatsache konnte sich auch die Zürcher Regierung nicht verschließen. Wehrlis Sammlung war nicht mehr aus der Welt zu schaffen, die Medizingeschichte somit eine handfeste Realität, die einen Verwalter unumgänglich erforderte. So wurde 1951 auf Antrag der Medizinischen Fakultät und ihres Dekans, Professor Hans Fischer, Privatdozent Dr. med. Bernhard Milt (1896–1956) als erster Institutsleiter gewählt.

Prof. Milt beschloß den Nachruf auf seinen Vorgänger mit den Worten: «Es wird vieler Schweizer Medizinhistoriker bedürfen, um nur die durch ihn zusammengebrachte Sammlung wissenschaftlich auszuwerten, eine Auswertung, die eben nur dank Wehrlis Vorarbeit möglich sein wird.»[32] Bücher, Handschriften und Abbildungen sind seither als Arbeitsinstrument und Quellensammlung des Medizinhistorischen Instituts weitgehend zugänglich gemacht und durch zahl-

reiche Studien und Dissertationen ausgewertet worden. Die ins einzelne gehende Erschließung der Objektsammlung wird noch Jahrzehnte geduldiger Arbeit erfordern; sie erst ermöglicht thematisch wechselnde öffentliche Ausstellungen und objektgerichtete Forschungen. Diese beiden Richtungen medizinhistorischer Tätigkeit sind in der Schweiz ohne Dr. Wehrlis Lebenswerk undenkbar. Seine Initiative, sein beharrliches Sammeln, seine 35jährige Aufbauarbeit trotz mangelnder Förderung und akademischen Schattendaseins verdienen heute alle Anerkennung.

Bibliographie

1917 *Der Einfluß von Temperatur und Feuchtigkeit bei Kohlensäure- und Kohlenoxydgasvergiftungen. Beobachtungen in einer Schwitzstube und Versuche an Mäusen,* Diss. med. Zürich. 35 S.

1918 Krankheits-Darstellungen in den Winter-Zeichnungen der Dakota-Indianer mit einigen Parallelen aus europäischen Kinder-Zeichnungen. *Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich 18,* S. 151–176, ill.

1919 Die inneren Körperorgane in den Kinderzeichnungen mit einigen ethnographischen Parallelen. *Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich 19,* S. 35–51, ill.

– Über primitive Volkschirurgie in der Schweiz. *Correspondenz-Blatt für Schweizer Aerzte 49,* S. 144–153.

– Die Schwitzstübli des Zürcher Oberlandes. Volksmedizinische und geschichtliche Betrachtungen. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde 22,* S. 129–153, ill.

1922 Volksmedizinisches aus dem Wallis [nur Titel]. *Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft,* Bern, S. 304.

1924 *Der Zürcher Stadtarzt Dr. Christoph Clauser und seine Stellung zur Reformation der Heilkunde im XVI. Jahrhundert nebst Faksimileausgabe seiner Harnschrift und seiner Kalender,* Zürich, 164 S., Faks., ill. (Veröffentlichungen der Schweiz. Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Bd. 2; Reprint: Amsterdam 1971).

– Das Wesen der Volksmedizin und der Notwendigkeit einer geschichtlichen Betrachtungsweise derselben. *Essays on the History of Medicine presented to Professor Karl Sudhoff,* ed. by Charles Singer and Henry E. Sigerist, Zürich, S. 369–388.

– Der Einfluß der Volksmedizin auf die wissenschaftlich begründete Therapie. *Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft,* Luzern, S. 235.

1925 Zur Geschichte der Klimatotherapie. *Verhandlungen der klimatologischen Tagung in Davos,* Basel, S. 375–381.

1926 Die wissenschaftliche Therapie im Mittelalter und in der Neuzeit. *Handbuch der praktischen Therapie als Ergebnis experimenteller Forschung,* hrsg. von Reinhard von den Velden und Paul Wolff, Leipzig, Bd. 1, S. 16–35. – Der Einfluß der Volksmedizin auf die wissenschaftlich begründete Therapie. *Ebd.,* S. 44–51; abgedruckt

in: *Lesebuch für Ärzte*, hrsg. von Karl Hansen, Berlin 1950, S. 253–264.

– Der erste Entdecker des Davoser Höhenklimas: Dr. Luzius Ruedi. *Schweiz. Medizinische Wochenschrift 56*, S. 125–129.

– Paracelsus und die Schweiz. *Praxis, Schweiz. Rundschau für Medizin 15*, Nr. 19, S. 1–9, Nr. 21, S. 9, 11.

– Die Anfänge der Höhenlufttherapie in der Schweiz. *Actes de la Société helvétique des Sciences naturelles*, Fribourg, S. 262f.

– Aufruf zur Mithilfe bei der Errichtung eines schweizerischen medizingeschichtlichen Museums. *Schweizerische Aerztezeitung 7*, S. 255f.; französisch: ebd. S. 257f.

1927 *Die Bader, Barbiere und Wundärzte im alten Zürich*, Zürich, 100 S., ill. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXX, Heft 3).

1928 Die Stallufttherapie bekannter Kurorte der Schweiz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. *Praxis, Schweiz. Rundschau für Medizin 17*, Nr. 16, S. 1, 3.

– Der Arzt als Kalenderschreiber. *Internationale Beiträge zur Geschichte der Medizin, Festschrift Max Neuburger*, Wien, S. 308–315.

1929 Die Berufskrankheiten des Gelehrtenstandes im 18. Jahrhundert. *Praxis, Schweiz. Rundschau für Medizin*, Nr. 44, S. 1, 3, Nr. 45, S. 1, 3, Nr. 46, S. 1, 3.

1931 *Die Wundärzte und Bader Zürichs als zünftige Organisation. Geschichte der Gesellschaft zum Schwarzen Garten*, Zürich, 132 S., ill. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXX, Heft 8).

1933 Historisches zur Jahrhundertfeier der medizinischen Fakultät Zürich. *Schweiz. Medizinische Wochenschrift 63*, S. 397f.

– Von der Ausrüstung der Feldscherer. *Ciba Zeitschrift*, Nr. 3, S. 83–85, ill.

– Lehrer der Heilkunde und ihre Wirkungsstätten, Universität Zürich. Jubiläums-Beilage zur *Münchener Medizinischen Wochenschrift*, ill.

1934 *Die Krankenanstalten und die öffentlich angestellten Ärzte und Wundärzte im alten Zürich*, Zürich, 94 S., ill. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXXI, Heft 3) (umgearbeitete Habilitationsschrift, Zürich 1920).

– Demonstration in der medizingeschichtlichen Sammlung der Universität [nur Titel]. *Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft*, Zürich, S. 443.

1936 Die Barbier- und Chirurgenstube. *Ciba Zeitschrift*, Nr. 32, S. 1086–1091, ill.

– Die Trepanation in früheren Jahrhunderten. *Ciba Zeitschrift*, Nr. 39, S. 1339–1346, ill.

1942 Die ärztlichen Verordnungen von Leibesübungen bei einigen Schweizer-Autoren des 18. Jahrhunderts. *Festschrift für Dr. J. Brodbeck-Sandreuter*, Basel, S. 21–71.

1942/43 Allerlei über Gebrechliche aus Geschichte und Gegenwart. *Pro Infirmis 1*, S. 29f. – Gebrechliche unter den christlichen Heiligen. *Ebd.*, S. 61–63. – Aussetzen und Töten der Alten und Gebrechlichen bei den Naturvölkern. *Ebd.*, S. 87–89. – Das Los der Kranken und Schwachen bei den Tieren. *Ebd.*, S. 118–121, 157f., 185–188, 216–218, 253–255, 324–326, 354–356, 386–388; *2* (1943/44), S. 59–61.

1943/44 Über prominente Persönlichkeiten mit körperlicher Behinderung. *Ebd. 2*, S. 123–125. – Die zu geringe Körpergröße und ihr Ausgleich in geistiger Mehrleistung. *Ebd.*, S. 190–192. – Die Rache des Behinderten. *Ebd.*, S. 252f. – Körperliche Großleistungen von Gebrechlichen. *Ebd.*, S. 383–386.

Im *Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz* (Bd. 1 und 2, Neuenburg 1921, 1924) wird G. A. Wehrli als Mitarbeiter für den Kanton Zürich aufgeführt.

Geleitete Dissertationen

ZMA Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, hrsg. von G. A. Wehrli [Bd. 1: H. E. Sigerist und G. A. Wehrli]

* = Diss. med. Zürich ** = Diss. med. dent. Zürich

1922 *Hofmann, Moriz, *Die Irrenfürsorge im alten Spital und Irrenhaus Zürichs im 19. Jahrhundert bis zur Eröffnung der Heilanstalt Burghölzli*[33]. 85 S.

1923 **Huber, Arnold, *Theodor Billroth in Zürich, 1860–1867*. 192 S. (ZMA Bd. 1 [1924].)

1924 **Schmid, Heinrich, *Volksmedizinisches aus dem Kanton Glarus*. 72 S. (ZMA Bd. 3.)

1925 **Lombard, Edouard, *Der medizinische Inhalt der schweizerischen Volkskalender*. 152 S., ill. (ZMA Bd. 2 [1924].)

– **Hindemann, Hans, *Geschichte der Pockenprophylaxe im Kanton Zürich*. 84 S. (ZMA Bd. 4.)

– *Lang, August, *Medizinische Gerichtsbarkeit im alten Zürich (1714–1738)*. 64 S. (ZMA Bd. 5.)

– **Braun, Gustav, *Rudolf Virchow und der Lehrstuhl für pathologische Anatomie an der Universität Zürich*. 67 S. (ZMA Bd. 8 [1926].)

1926 *Treichler, Arnold, *Die staatliche Pestprophylaxe im alten Zürich und diesbezügliche Vereinbarungen mit anderen Schweizer-Städten und mit dem Ausland*. 48 S. (ZMA Bd. 7.) (1980 als Neujahrsgabe der Firma Ketol AG Dielsdorf nachgedruckt.)

– *Perrola, Rudolf, *Das öffentliche Medizinalwesen der Stadt St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert*. 58 S. (ZMA Bd. 9.)

– **Gaissert, Carl, *Geschichte des Physiologischen Institutes der Universität Zürich*. 78 S. (ZMA Bd. 10.)

– **Koller, Hermann, *Das anatomische Institut der Universität Zürich in seiner geschichtlichen Entwicklung*. 107 S. (ZMA Bd. 11.)

– *Mistal, Otto, *Die Vorläufer von Forlanini in der Pneumothoraxtherapie*. 86 S. (ZMA Bd. 14.)

– *von Wyß, Eduard, *Die Choleraepidemien Zürichs im XIX. Jahrhundert und ihre Bekämpfung*. 103 S. (ZMA Bd. 13.)

– *Baer, Max, Medizinisch-statistische Ergebnisse aus zürcher. Kirchenbüchern des 17. u. 18. Jahrhunderts. Sonderdruck aus: *Schweiz. Zeitschrift für Gesundheitspflege 6*, S. 701–731.

– **Obschlager, Otto, *Der Zürcher Stadtarzt Joh. von Muralt (1645–1733) und der medizinische Aberglaube seiner Zeit*. 67 S.

– **Wengle, Käte, *Die Pflanzenbücher des 16. Jahrhunderts als Spiegelbild der damaligen Anschauungen und Zustände im Ärztestand*, 39 S.

– **Mannhart, Otto, *Die hygienischen Verhältnisse des Sarganserlandes. Ein Beitrag zur Geschichte der Hygiene*. 71 S.

1927 **Sonderegger, Albert, *Mißgeburten und Wundergestalten in Einblattdrucken und Handzeichnungen des 16. Jahrhunderts. Aus der Wickiana der Zürcher Zentralbibliothek*. 108 S., 32 Tafeln. (ZMA, Bd. 12.)

– ** Hardmeier, Hans, *Die medizinischen Anschauungen der südamerikanischen Indianer.* 104 S.

– ** Wehrli, Ida, *Das öffentliche Medizinalwesen der Stadt Baden im Aargau von der Gründung des Spitals 1349–1798.* 123 S.

– * Rengger, Hermann, *Dr. med. J. Guggenbühl, der Begründer der ersten Heilanstalt für Kretinen und seine Anschauungen über den Kretinismus.* 39 S.

1929 ** Hurwitz, Siegmund, *Fahrende Zahnärzte im alten Zürich. Ein Beitrag zur Geschichte der Zahnheilkunde.* 41 S.

– ** Meyerhans, Johann, *Die medizinischen Verhältnisse Zürichs im 18. Jahrhundert, wie sie sich in der periodischen Presse wiederspiegeln.* 71 S.

1930 ** Hüni, Emanuel, *Der medizinische Briefwechsel zwischen Paul Usteri und Albrecht Rengger. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin am Ende des 18. Jahrhunderts*[34]. 76 S.

1941 * Muheim, Edwin, *Zur Geschichte des Hebammenwesens und der staatlichen Gebäranstalt St. Gallen*[35]. 74 S. (ZMA Bd. 17.)

Über G. A. Wehrli

Ärzte und ihre Liebhabereien. *Ciba Zeitschrift* 1933, Nr. 2, S. 59.
[Zum 60. Geburtstag:] *Neue Zürcher Zeitung*, 25. Juni 1948, Nr. 1355.
[Nachruf von Ed‹gar› G‹oldschmid›:], *Gazette de Lausanne*, 15. Februar 1949, Nr. 39, S. 2.
[Nachruf von Bernhard Milt:] *Universität Zürich, Jahresbericht 1948/49*, Zürich 1949, S. 80–82; Porträt.
Huldrych M. Koelbing und Urs Boschung, Das Medizinhistorische Institut der Universität Zürich. *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1976*, Zürich 1975, S. 42f.

Anmerkungen

[1] Stadtarchiv Zürich, Bürgerbuch von Oerlikon, Bd. IV, 1900–1918, Bl. 206^{v}, 207^{r}.

[2] Staatsarchiv Zürich, U 106 f_3 (G. A. Wehrli), Habilitationsgesuch mit Lebenslauf, datiert 18. Oktober 1919. – Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich, Briefsammlung, W. Oettli und L. Rütimeyer an G. A. Wehrli, 1913. – Nachruf von B. Milt, *Universität Zürich, Jahresbericht 1948/49*, Zürich 1949, S. 80–82.

[3] Mitteilung von Herrn Dr. Walter Escher, Schweiz. Institut für Volkskunde, Basel, der auch die Benützung der Korrespondenz Wehrlis mit der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde ermöglichte. – *Schweizer Volkskunde 6* (1916), S. 52f., *7* (1917), S. 45f., *8* (1918), S. 51, 53, *9* (1919), S. 47, *10* (1920), S. 49, *11* (1921), S. 63, 66, *12* (1922), S. 56, *14* (1924), S. 83. – Lebenslauf (Anm. 2).

[4] Korrespondenz G. A. Wehrlis mit der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde (Anm. 3).

[5] Mitteilung von Dr. W. Betulius, dem Präsidenten der Regionalgruppe Zürich der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde.

[6] Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich, Institutsarchiv, Protokoll der Aufsichtskommission über die Medizinhistorische Sammlung, 1932–1946, geführt von G. A. Wehrli.

[7] Ernst Gagliardi, Hans Nabholz, Jean Strohl, *Die Universität Zürich 1833–1933 und ihre Vorläufer*, Zürich 1938, S. 970, 972. – Lebenslauf (Anm. 2).

[8] Staatsarchiv Zürich, U 106 f_3 (H. E. Sigerist).

[9] Der Auftrag wurde vom Zoologen Prof. Jean Strohl übernommen (Anm. 7).

[10] Archiv der Universität Zürich, Protokolle der Medizinischen Fakultät 1912–1923, 1923–1932, 1932–1934, 1935–1938, 1938–1944.

[11] Archiv der Universität Zürich, Personalakten: G. A. Wehrli; Vorlesungsverzeichnisse 1920–1949.

[12] F. N. L. Poynter, Wellcome Historical Museum und Wellcome-Bibliothek London. Stätten der Heilkunde, Beilage zur *Münchener Medizinischen Wochenschrift*, Heft 43, 1967.

[13] Johannes Willers, Das medico-historische Kabinett. In: *Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977*, München, Berlin 1978, S. 866–870.

[14] *Københavns Universitets Medicinsk-historiske Museum*, København 1969.

[15] Lebenslauf (Anm. 2). – Protokoll (Anm. 6.).

[16] Arnold Huber, *Theodor Billroth in Zürich, 1860–1867*, Zürich 1924 (Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen, Bd. 1), S. 45–61.

[17] Die Deposita wurden in den 1950er Jahren dem Landesmuseum zurückgegeben.

[18] Staatsarchiv Zürich, U 121.9, Gesuch Wehrlis, 1. November 1920; Verfügung der Baudirektion des Kantons Zürich, 8. Januar 1921.

[19] *Schweizerische Aerztezeitung 7* (1926), S. 255–258.

[20] *Schweizerische Aerztezeitung 8* (1927), S. 218 (Jahresbericht des Zentralvorstandes für 1926).

[21] Fakultätsprotokoll (Anm. 10), Sitzung vom 27. Oktober 1926.

[22] Regierungsratsbeschluß Nr. 2306 vom 24. November 1927. – Archiv der Universität Zürich, Akten Dekanat Veraguth 1930, Schreiben des Dekans Veraguth an die Mitglieder der Medizinischen Fakultät vom 1. Dezember 1930; darin werden die bis dahin der Medizinhistorischen Sammlung zugeflossenen Beiträge aufgeführt.

[23] Stadtarchiv Zürich, V Fc Nr. 16 (M 16), Akten des Stadtarztes 1931–1937.

[24] Maschinengeschriebener Aufruf «Ein Schweizerisches Sportmuseum» (etwa 1930).

[25] Fakultätsprotokoll (Anm. 10), Sitzung vom 29. Oktober 1930.

[26] Regierungsratsbeschluß Nr. 2707 vom 17. November 1932 und Nr. 2597 vom 18. Oktober 1934.

[27] Protokoll (Anm. 6). Die Kommission bestand aus Prof. F. Nager, Medizinische Fakultät, Prof. H. Lehmann, Direktor des Schweiz. Landesmuseums, Dr. med. H. Brunner, Stadtarztadjunkt, später Stadtarzt, Dr. G. A. Wehrli als Aktuar. Später gehörten ihr an Dr. F. Gysin, Direktor des Landesmuseums, Prof. Hans Fischer und Dr. med. Charles Salzmann. Sie löste sich 1959 auf.

[28] Thomas Eduard Geigy, *Dr. med. Dr. med. h. c. Karl Reucker, 1890–1961*, Zürich 1975 (Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen, N. R. Nr. 109), S. 29f.

[29] Protokoll (Anm. 6), Sitzung vom 3. Februar 1947, S. 98, 103.

[30] *Hyspa, Erste schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport, Bern 24. Juli bis 20. September 1931, Schlußbericht*, Bern 1932, S. 421–431. – Protokoll (Anm. 6).

[31] H. E. S[igerist], Die Zürcher Medizingeschichtliche Sammlung, *Neue Zürcher Zeitung*, 22. September 1950.

[32] Nachruf von Bernhard Milt (Anm. 2), S. 82.

[33] Arbeit unter der Leitung von Prof. Hans W. Maier und PD Dr. G. A. Wehrli.
[34] Arbeit unter der Leitung von Prof. G. Guggenbühl und PD Dr. G. A. Wehrli.
[35] Arbeit unter der Leitung von PD Dr. G. A. Wehrli und Dr. P. Jung, St. Gallen.

Summary

Since 1915 Gustav Adolf Wehrli (1888–1949), a Zürich physician and lecturer in medical history, built up a large medicohistorical collection of books, manuscripts, instruments, and apparatus. In 1932/1934 the collection was acquired by the Canton of Zürich for the University. Dr. Wehrli's work facilitated greatly the foundation of the Institute of the History of Medicine in 1951. Today the Zürich Institute is the only one in Switzerland with large collections and a permanent public exposition in its Museum.

Dr. med. Urs Boschung
Konservator der Medizinhistorischen Sammlung
Rämistraße 71
CH-8006 Zürich